

Mathilde Berner-Roth (1873-1934), eine schreibende Malerin

Gudrun-Liane ITTU

Dr. phil; Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt Email: gudrunittu@yahoo.de

Abstract: Mathilde Roth belongs to a small group of Transylvanian ladies who, by the end of the 19th century, benefitted by the relative opening of the Transylvanian Saxon society, which permitted women to embrace a profession. The gifted young woman followed her vocation and studied for several years painting in Vienna and Munich, being in the aftermath active for almost a decade in her native city, Sibiu/Hermannstadt, where she exhibited paintings, organized Christmas exhibitions and gave art lessons. After her marriage, Mathilde left Transylvania in 1910 and settled in Zurich. Being also a gifted writer, she contributed travel reports to different periodicals. The paper aims at presenting the almost forgotten artist both, as a painter and as a writer.

Key words: emancipation of women, end of the 19th century, painter, exhibitions, writer, travel reports

Mathilde Berner-Roth gehört zu jenen siebenbürgischen Frauen, die es im Zuge der Frauenemanzipation um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gewagt haben, sich im Ausland zu bildenden Künstlerinnen ausbilden zu lassen, um danach diesen Beruf in ihrer Heimat auszuüben.

Vor ihr waren die Schässburgerin Betty Schuller (1860-1904)¹, die Hermannstädterin Hermine Hufnagel (1864-1897)² und die Kronstädterin Lotte Golschmidt (1871-1925)³ den gleichen Weg gegangen, gefolgt von Anna Dörschlag (1869-1947)⁴. Die gebürtige Mühlbacherin Molly Marlin (1865-1954)⁵, kehrte nach Erlangung des Diploms (1891)

¹ Professor Friedrich Schuller (1826-1906) aus Kärnten kam 1857 als Zeichenlehrer ans Schässburger Gymnasium. Sowohl seine Tochter Betty als auch Karl Ziegler erhielten von ihm die ersten Unterweisungen im Zeichnen und Malen. Betty studierte zwischen 1884 und 1885 an einer Schule für Landschaftsmalerei in Graz.

² Hermine Hufnagel studierte zwischen 1885 und 1887 in Wien und 1889-1891 in München.

³ Lotte Goldschmidt erlernte zunächst das Gold- und Silberschmiedehandwerk in der Kronstädter Werkstatt ihres Vaters und studierte ab 1890 in Wien, München und Paris.

⁴ Professor Carl Dörschlag (1832-1917) geboren in Hohenluckow/Mecklenburg, ließ sich 1862 in Siebenbürgen nieder und unterrichtete in Sächsisch-Regen und Mediasch, um ab 1871 die Zeichenlehrerstelle am Hermannstädter evangelischen Gymnasium zu besetzen. Seine Schüler Robert Wellmann, Fritz Schullerus, Octavian Smighelschi, Michael Fleischer, Arthur Coulin und Hermine Hufnagel studierten im Ausland und wurden unter dem Namen „Dörschlagkreis“ bekannt. Anna Dörschlag lernte zunächst mit ihrem Vater, eröffnete 1898 eine Schule für Liebhaberkünste und ging erst 1904 zum Studium nach Berlin und danach nach München.

⁵ Molly Marlin (1865-1954) besuchte nach Abschluss der evangelischen Schule von Mühlbach die staatliche Lehrerinnenbildungsanstalt in Klausenburg. Dort wurde ihr künstlerisches Talent entdeckt. Der ungarische Gelehrte Samuel Brassai unterstützte sie finanziell, damit sie die Höhere Schule für Zeichenlehrer in Budapest besuchen konnte. Nach Erlangung des Zeichenlehrerinnen-Diploms war sie an einer Mädchenschule in Kaschau tätig. Ab 1902 studierte sie in München und Berlin. 1907 heiratete sie Prof. Horn und wurde in München ansässig. Vergl. Theobald Streitfeld: *Malerin neu entdeckt. Zu Leben und Werk der Unterwälder Künstlerin Molly Horn-Marlin*. In: „Mühlbach und der Unterwald. Schriftennachlass Theobald Streitfeld“ (Hg. Christian

nicht mehr nach Siebenbürgen zurück, beschickte aber Ausstellungen mit ihren Werken.

Die genannten Frauen waren mit den heimischen Künstlern der Gründergeneration – Robert Wellmann (1866-1946), Fritz Schullerus (1866-1898), Octavian Smighelschi (1866-1912), Karl Ziegler (1866-1945), Michael Fleischer (1869-1938), Arthur Coulin (1869-1912) – etwa gleichaltrig und versuchten trotz aller Hürden, die ihnen in den Weg gestellt wurden, den Künstlerberuf gründlich zu erlernen und auszuüben. Dieses war ein recht schwieriges Unterfangen, da die Kunstakademien bis zum Ende des Ersten Weltkriegs keine Frauen aufnahmen⁶. Begabte Frauen mussten sich mit den Malkursen der Frauenerwerbsvereine oder mit Damenakademien begnügen, Institutionen, an denen die Ausbildung im Allgemeinen kürzer und oberflächlicher war als die der Männer an staatlichen Akademien. Diese Tatsache liefert die Erklärung dafür, dass zwischen den künstlerischen Erzeugnissen der ersten siebenbürgischen Malerinnen und denen ihrer männlichen Kollegen ein gewisses Gefälle besteht. Da sich die Frauen ihrer Schwächen bewusst waren, haben sie sich zum Teil ins Kunstgewerbliche abdrängen lassen, ein Gebiet, auf dem sie keine männliche Konkurrenz befürchten mussten.

Die 1873 in Hermannstadt geborene Mathilde Roth war beinahe in Vergessenheit geraten, wurde aber kürzlich durch ihre Urnichte, Helga Lutsch, die eine Monographie veröffentlicht hat⁷, sowie durch das Projekt des Hermannstädter Instituts für Geisteswissenschaften der Rumänischen Akademie zur

Rother, Volker Wollmann), Hora Verlag Sibiu, Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, 2011, S. 193-197.

⁶ Herber, Anne Kathrin: *Frauen an deutschen Kunstakademien im 20. Jahrhundert. Ausbildungsmöglichkeiten für Künstlerinnen ab 1919 unter besonderer Berücksichtigung der süddeutschen Kunstakademien*. Heidelberg 2009. http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/11048/1/Dissertation_Teil_I_Anne_Kathrin_Herber.pdf (Zugriff September 2013)

„Emanzipation der Frauen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ aus dem Dornröschenschlaf geweckt.

Die in dieser Arbeit angegebenen biografischen Daten hat mir Frau Lutsch vor dem Erscheinen der von ihr verfassten Monographie zur Verfügung gestellt, während die Daten zur künstlerischen und literarischen Tätigkeit von Mathilde Roth/Mathilde Berner-Roth auf meinen Recherchen beruhen.

Die spätere Künstlerin wurde anfangs von ihrem Vater, Pfarrer Dr. Johann Roth unterrichtet, der ein aktives Mitglied des *Vereins für Siebenbürgische Landeskunde* war und gelehrte Abhandlungen verfasste⁸. Es konnte bislang nicht ermittelt werden, wer dem begabten Mädchen den ersten Zeichenunterricht erteilte. Tatsache ist, dass die Familie sie in ihrem Bestreben, Künstlerin zu werden, unterstützt hat. Mathilde besuchte zunächst – zwei Semester lang – Malkurse, die im Rahmen des *Wiener Frauenerwerbsvereins* angeboten wurden, um von 1894 bis 1897 an der *Damen-Akademie des Künstlerinnenvereins* in München zu studieren. Obgleich ihre Lehrer allen damals im deutschsprachigen Raum gepflegten Kunstrichtungen – Historismus, Naturalismus, Impressionismus, Plein air Malerei und Sezession – angehörten, hat Mathilde Roth mindestens bis 1910, als sie Siebenbürgen verließ, das Stadium des trockenen Akademismus nicht überwunden.

Während sie noch Studentin in München war, stellte sie 1895 erstmals eine Arbeit im Schaufenster der Hermannstädter

⁷ Helga, Lutsch: *Mathilde Roth 1873-1934, eine vergessene siebenbürgische Malerin*. Heidelberg: Verlag Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde 2013.

⁸ Der Verein für Siebenbürgische Landeskunde war eine wissenschaftliche Vereinigung, die 1840 in Mediasch gegründet wurde und sich die Erforschung Siebenbürgens unter allen Aspekten zum Ziel setzte. Die Publikationen des Landeskundevereins waren das „Archiv des Vereins zur Siebenbürgischen Landeskunde“ und das „Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“.

Buchhandlung Michaelis aus, die im *Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt* wohlwollend besprochen wurde:

Frl. Mathilde Roth hat eine Erstlingsarbeit in einer Ölstudie „Die Taufe“ bei Michaelis in der Heltauergasse ausgestellt. Die Skizze stellt eine Taufhandlung im Chor einer sächsischen Kirche dar. Gegenstand und Auffassung sind nicht übel, jedoch das Licht noch hart, auch Zeichnung und Perspektive lassen manches zu wünschen übrig, während manche Einzelheiten, so das Mädchen im Vordergrund, recht nett dargestellt ist. Immerhin verrät die Arbeit künstlerische Auffassung. Das künstlerische Können wird nicht ausbleiben, zumal das Fräulein Roth den richtigen Weg eingeschlagen hat. Wie wir hören, sucht sie in München, der Metropole deutscher Malkunst, schon seit einem Jahre künstlerische Ausbildung und gedenkt, sich zunächst auch für die Folge hinzuwenden.⁹

Nach ihrer Rückkehr in die Heimat (1897) stellte sie drei Porträts und eine kunstgewerbliche Arbeit bei Michaelis aus,¹⁰ um sich im Juli 1899 an einer Ausstellung des Münchener Künstlerinnenvereins zu beteiligen¹¹ und im Herbst mit mehreren Arbeiten im Hermannstädter Gewerbeverein präsent zu sein. Seit 1899 erteilte sie auch privaten Kunstunterricht:

Nachdem lange Zeit hindurch die Pflege der Kunst in unserem Publikum fast ausschließlich dem Reich der Töne zugewendet gewesen, beginnt seit einigen Jahren die Verallgemeinerung des Kunstsinnes auch in unserem kleinen Völkchen sich geltend zu machen. Wir haben eine Anzahl junger Maler und Malerinnen aufzuweisen. Zu diesen gehört auch Frl. Mathilde Roth, die eben jetzt einige ihrer Leistungen in dem Gewerbeverein ausgestellt hat und willens ist, ihre weitere Kunstpflege hier, in ihrer Vaterstadt zu treiben. Frl. Roth erteilt auch Unterricht im Malen und Zeichnen. Ihr Atelier befindet sich vom 10. d. M. an in der Reispergasse Nr. 7, 2. Stiege, 2.

⁹ *Ölstudie*. In: „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“ (fortan SDT), Nr. 6633, 6. Oktober 1895, S. 1085.

¹⁰ In: SDT, Nr. 7211, 4 September 1897, S. 923.

¹¹ *Kunst*. In: SDT, Nr. 7766, 5 Juli 1899, S. 711.

Stock, woselbst auch Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen entgegengenommen werden.¹²

Von 1900 bis zur Gründung des *Sebastian Hann Vereins für heimische Kunstbestrebungen* (im November 1904)¹³ veranstaltete Mathilde Roth die Weihnachtsausstellung, den so genannten Weihnachtsbasar, nach Münchener Vorbild, der Künstlerinnen und Kunstgewerblerinnen Gelegenheit bot, ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Der Basar war beim Publikum beliebt, da Unikate zu günstigen Preisen angeboten wurden.

Im vorigen Jahr veranstaltete Fräulein Goldschmidt einen Weihnachtsbazar im Gewerbeverein, heuer tritt Fräulein Roth mit einer ähnlichen Ausstellung vor die Öffentlichkeit. Die Anregung zu diesen Veranstaltungen haben unsere heimischen Malerinnen im Münchener Künstlerinnenverein, dessen Mitglieder Frl. Goldschmidt und Roth waren und noch sind, erhalten.¹⁴

Die Gründung des *Sebastian Hann-Vereins* scheint – aus bislang unbekanntem Gründen – Mathilde Roths Karriere als bildende Künstlerin ins Wanken gebracht zu haben. Auf der *Ausstellung von Arbeiten Siebenbürgischer Künstler*, die anlässlich der Vereinstage der siebenbürgisch-sächsischen Vereine vom 30. Juli bis 26. August 1905 im Gesellschaftshaus in Hermannstadt zu sehen war, waren keine Werke von ihr ausgestellt¹⁵, und in den folgenden Jahren ist sie nicht mehr vors Publikum getreten.

¹² *Kunstpflege*. In: SDT, Nr. 7847, 7 Oktober 1899, S. 1076.

¹³ Im November 1904 wurde in Hermannstadt der *Sebastian Hann Verein für heimische Kunstbestrebungen* ins Leben gerufen, zu dessen Zielsetzungen der Erhalt alter Kunstobjekte, Denkmalschutz, Bereicherung der bestehenden Museumssammlungen und Gründung neuer Museen, Kunsterziehung sowie Förderung der modernen heimischen Kunst gehörte.

¹⁴ *Kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung*. In: SDT, Nr. 8208, 14. Dezember 1900, S. 1323.

Erst im November 1909 wurde im *Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt* eine Ausstellung Mathilde Roths angezeigt, die in der Wohnung der Künstlerin stattfinden sollte:

Eine Hausausstellung veranstaltet die hiesige Malerin Frl. Mathilde Roth, in ihrer Wohnung, Franziskanergasse Nr. 20. Die ausgestellten Bilder sind zum Verkaufe bestimmt und für Bilderfreunde bietet sich erwünschte Gelegenheit, sich diesen vornehmsten Zimmerschmuck nach eigenem Geschmack zu erwerben. Die Ausstellung enthält ausgeführte Gemälde, Skizzen und Zeichnungen, und besonders zu erwähnen sind einige außerordentlich sorgfältig ausgeführte Landschaften und Studienköpfe, daneben mehrere hübsche Stillleben. Die Bilder stammen zum Teil noch aus der Studienzeit der Künstlerin, die sie in München unter Lenbachs Leitung zugebracht hat, zum Teil sind sie neueren und neuesten Datums.¹⁶

Kurz zuvor hatte Professor Carl Dörschlag einen Brief an Arthur Coulin (datiert 18. Oktober 1909), der als Gewinner des Fraknói Preises¹⁷ seit 1908 in Rom weilte, geschrieben, in dem er sich abfällig über Mathilde Roth äußerte:

Hier bin ich allein unter allerlei Kunstgesindel. Das schrecklichste der Schrecken ist aber Fräulein Roth. Sie hatte kürzlich Portraits ausgestellt: einfach scheußlich! Freches Gehudel! Du, diese Dame verlangt eine Besprechung ihrer Arbeit von mir. Die wird sie zwar nicht von mir erlangen, aber ich habe mir vorgenommen, ihr die Wahrheit zu sagen, und jetzt mache ich mir Mut dazu, einer „Dame“ ganz unverfroren meine Meinung zu sagen: denn es ist fast nicht mehr auszuhalten! Sie möchte ihre Erfolge nur auf Schwindel und Lazi aufbauen.¹⁸

¹⁵ *Katalog der Ersten Ausstellung von Arbeiten siebenbürgischer Künstler.* 30 Juli bis 26. August 1905, Hermannstadt 1905.

¹⁶ *Eine Hausausstellung.* In: SDT, Nr. 10908, 18. November 1909, S. 6.

¹⁷ Vilmos (Wilhelm) Fraknói (1843-1924) war ein namhafter ungarischer Historiker und katholischer Geistlicher. Seit 1870 war er Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Fraknói war Begründer des Ungarischen Historischen Instituts in Rom und Stifter eines Kunstpreises.

Von einem vermeintlichen Brotneid kann bei Dörschlag, der sooft er nur konnte, für die Unterstützung der jungen Künstler plädierte, keine Rede sein. Auch die Hypothese, Mathilde Roth hätte eine Konkurrentin für seine Tochter Anna dargestellt, muss entfallen, da Anna Dörschlags Kunst jener von Mathilde Roth überlegen war.

Mit der Hausausstellung vom November 1909 verabschiedete sich die Künstlerin von den Hermannstädtern, da sie im Mai 1910 den Architekten Fritz Berner heiratete¹⁹ und diesem nach Zürich folgte, wo er sich bereits 1903 niedergelassen hatte. Mathilde Roth hat sehr wenige künstlerische Spuren in Siebenbürgen hinterlassen. Im Brukenthalmuseum befindet sich ein Ölbild die *Sakristei der Hermannstädter evangelischen Kirche* darstellend (datiert 1904), das sie 1923 dem Museum geschenkt hat, und Skizzen- und Zeichenheft aus ihrer Münchener Studienzeit.

Wie weit Mathilde Roths literarische Versuche zurückreichen, ist nicht bekannt. Die erste Information darüber stammt vom 8. Februar 1908 als sie im Rahmen eines Frauenabends: „uns durch ihre fein gezeichneten, ‚novellistischen Skizzen‘ einen Blick in die Licht- und Schattenseiten des Münchener Großstadt-lebens tun [ließ].“²⁰

Das *Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt*, das über den Frauenabend berichtete, hat keine der erwähnten Skizzen abgedruckt.

¹⁸ Manfred Wittstock: *Künstlerbriefe aus den Jahren 1850-1917 im Hermannstädter Künstlerarchiv*. In: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde, Nr. 1 1996, S. 63.

¹⁹ In der Handschriftensammlung der Brukenthalbibliothek, MS 370, wird eine Heiratsanzeige verwahrt, deren Grafik vermutlich von Mathilde stammt. (Unsere Hochzeit ist am 12. Mai 1910 in der ev. Stadtkirche in Hermannstadt (Ungarn). Das Festmahl findet daselbst im Hotel „Römischer Kaiser“ statt. Dann beziehen wir unser Heim in der Freiestraße 42 in Zürich V. Fritz Berner Architekt; Mathilde Roth, Malerin).

²⁰ *Frauenabend*. In: SDT, Nr. 10371, 8. Februar 1908, S. 5.

Erst 1913, nachdem sie schon längere Zeit in Zürich lebte, veröffentlichte das Periodikum die Reisebeschreibung *Wintertage im Engadin*²¹, der ab 1918 weitere folgten. Bislang habe ich neun Titel²² identifiziert – es könnten noch weitere entdeckt werden – von denen sechs Reisebeschreibungen sind. In einem Brief vom 6. Juli 1929 soll Mathilde Berner-Roth ihre Publikationen im Birkhäuser Verlag, Basel²³ erwähnt haben, die nicht aufgefunden werden konnten.

Ihrer siebenbürgischen Heimat ist die Künstlerin stets verbunden geblieben. Während der Jahre des Ersten Weltkriegs hat sie in Zürich Weihnachtsbasare zugunsten des Evangelischen Landeskonsistoriums veranstaltet, auf denen sie Bilder, Grafiken, kunstgewerbliche Erzeugnisse, Kinderkleidung und Spielzeug verkaufte.

Mit ihren literarischen Versuchen war Mathilde Roth kein Einzelfall unter den siebenbürgischen bildenden Künstlerinnen. Ihre Generationskolleginnen Lotte Goldschmidt und Anna Dörschlag haben ebenfalls zur Feder gegriffen.

²¹ Mathilde Berner-Roth: *Wintertage im Engadin*. In: SDT, 11895, 21. Februar 1913, S. 4-5; Nr. 11896, 22. Februar 1913, S. 4-5 und 10.

²² Mathilde Berner-Roth: *Ein Sonntag im Züricher Bethanien*. In: SDT, Nr. 13685, 20. Oktober 1918, S. 4-6; *Eine Audienz bei Hans von Kahlenberg*. In: ebenda, Nr. 13697, 3. November 1918, S. 4-5; *Zürich um die Winterzeit. Plauderei von Mathilde Berner-Roth*. In: ebenda, Nr. 14028, 14. Januar 1920, S. 1-2; *Am Comersee. Italienische Briefe von Mathilde Berner-Roth*. In: ebenda, Nr. 15426, 30. Oktober 1924, S. 2-3; Nr. 15427, 31. Oktober 1924, S. 2-3; *Riviera I*. (Reisebriefe von Mathilde Berner Roth Zürich). In: ebenda, Nr. 15615, 21. Juli 1925, S. 2-3; *Riviera II*. In: ebenda, Nr. 15616, 22. Juli 1925, S. 2-3; *Riviera III*. In: ebenda, Nr. 15617, 23. Juli 1925, S. 3-4; *Am Lago maggiore*. In: ebenda, Nr. 15904, 8. Juli 1926, S. 2-3; *Am Lago maggiore*. In: ebenda, Nr. 15905, 9 Juli 1926, S. 2-4; *Pilatusfahrt*. In: ebenda, Nr. 15982, 7. Oktober 1926, S. 2-3; *Die Trachtenfrage*. In: ebenda, Nr. 15910, 2. September 1926, S. 10.

²³ Schriftliche Information von Frau Helga Lutsch vom 26. Januar 2012.

Anna Dörschlag veröffentlichte Kurzprosa²⁴ und Tagebuchaufzeichnungen²⁵, während Lotte Goldschmidt Fachtexte über Kunst- und Kunsterziehung schrieb²⁶. Mathilde Berner-Roth kann die Doppelbegabung nicht abgesprochen werden. Vornehmlich ihre Reiseaufzeichnungen sind eine interessante, spannende und lehrreiche Lektüre, in der sie besonders auf kulturhistorische und landschaftliche Aspekte eingeht. Die Schriftstellerin bleibt jedoch eine Malerin, die Orte und Sehenswürdigkeiten aufsucht, die jederzeit in Bilder umgesetzt werden könnten.

Ich suchte und fand bald ein hübsches Motiv zu einem Pastellbildchen und versenkte mich in die Arbeit [...] Ich malte ein Barockportal mit Durchblick in einen Zitronengarten und über die Mauer weg auf das ruhevolle blaue Meer [...] Ich weiß eine famose abgebröckelte Mauer, oben im Olivenwäldchen, auf die setze ich mich zum Malen nieder.

Ihre literarische Begabung möchte ich anhand des Textes *Riviera. Reisebriefe von Mathilde Berner-Roth* veranschaulichen, der im *Siebenbürgisch Deutschen Tageblatt* in drei Folgen zwischen dem 21. und 23. Juli 1925 erschienen ist.

Anscheinend gehörte es zur Berner-Rothschen Familientradition, dass Mathilde jährlich einen Monat lang „Hausfrauenferien“ nahm, eine Auszeit, in der sie bei Lektüre, Malen und Spaziergängen Kraft schöpfte. Da sie 1925 ihre Reise früher als gewöhnlich – bereits Mitte März – angetreten hatte, war ihr Ziel

²⁴ Anna Dörschlag: *Kennst du das Land?* In: „Die Karpathen“, II Jg., erstes Juniheft 1909, Heft 17, S. 497-502.

²⁵ Anna Dörschlag: *Ein Tagebuch aus der Hermannstädter Rumänenzeit*. In: SDT Nr. 13159, 24. Januar 1917, S. 5; Nr. 13160, 25. Januar, S. 3; Nr. 13164, 30. Januar, S. 3; Nr. 13165, 31. Januar, S. 5; 13167, 3. Februar, S. 4; 13170, 7. Februar, S. 5.

²⁶ Lotte Goldschmidt: *Ein Vorschlag zur Errichtung einer Kunstgewerbeschule*. In: SDT, Nr. 14371, 18. März 1921, S. 4 und ebenda, Nr. 14872, 19 März 1921, S. 4; Lotte Goldschmidt: *Plauderei über Kunst und Kunstgewerbe*. In: ebenda, Nr. 14546, 26. November 1921, S. 2.

das viel wärmere Italien, nämlich Santa Margherita im Golf von Ligurien. Aus Zürich „noch dick gepolstert im Schnee“ über den Sankt Gotthard „auf dem kolossale Lawinen niedergegangen waren“, fuhr sie dem Frühling entgegen und erblickte gar bald „das erste blühende Mandelbäumchen“. In Mailand, wo sie sich einige Stunden aufhielt, wollte sie den Dom besichtigen, wurde jedoch nicht eingelassen, so dass ihr Interesse fortan vorrangig der Landschaft galt. Die berühmte Karthause von Pavia bekam sie nur kurz aus dem fahrenden Zug zu sehen, weidete aber ihr Auge an der fruchtbaren Lombardischen Ebene, die sie an die ungarische Puszta erinnerte.

Santa Margherita, den Ort ihres einmonatigen Aufenthalts, stellte sie vor als:

[...] schmuckes Städtchen von 5-6000 Einwohnern. An der halbkreisförmigen Hafenstrasse liegen die großen Hotels und fünfstöckigen Wohnhäuser, am Berghang dann Villen, Gärten, Bauernhäuschen bis in die Oliveta hinauf verstreut. Es ist ungemein lieblich und malerisch [...] Die intimen, landschaftlich so reizvollen Buchten der ganzen Küste entlang bildeten in alten Zeiten gewiss willkommene Schlupfwinkel für die Seeräuber.

Damals schon war der Ort auf Fremdenverkehr eingestellt und besaß Geschäftslokale und Hotels, die dem Urteil Mathilde Berner-Roths zufolge, „zum Teil wirklich großstädtisch“ waren. Letztere, zur Winterzeit von Ausländern belegt, waren im Sommer auch „Italienern aus dem Binnenlande“ zugänglich. Das Hotel, in dem die Künstlerin logierte, beherbergte sowohl Deutsche als auch Briten, Nationen, die sich gegenseitig ignorierten. Der Leser könnte annehmen, dass diese Situation auf den nicht all zu weit entfernten Weltkrieg zurückzuführen sei, erfährt jedoch, dass es schon immer so war und der Krieg die Gegensätze nur verschärft hätte.

In meinem Hotel sind etwa 30 Deutsche und 40 Engländer – zwei getrennte Lager. Man grüßt und unterhält sich nur untereinander,

auch wer die Sprache der fremden Nation beherrscht. Es war auch vor dem Kriege so, hat sich aber natürlich verschärft.

Die Urlauberin, die ihre Ruhe haben wollte, war von der Vielzahl der Bettler und Straßenkinder unangenehm beeindruckt, bewunderte jedoch den Geschäftsgeist der kleinen Italiener:

Das sind die vielen Straßenbettler und die liebe Straßenjugend. Letztere quält die Fremden fortwährend um Briefmarken. Und Geschäftsgeist haben diese Italienerkinder, alle Achtung, wie die auf die Fremdenindustrie gedrillt sind! Das Unglaublichste wollen sie verkaufen. [...] Unlängst hielten drei Schulbuben an der Hafenummauer ein Häufchen Muscheln feil, offenbar bilden die kleinen Strolche eine Aktiengesellschaft, sie offerierten im Pauschalwege „Tutti una Lira!“

Die etablierte Landschaftsmalerin, die ständig auf Motivsuche war, wusste abgebröckelte alte Mauern und historische Bauten als solche zu schätzen, doch übte das Meer, in seiner Bewegung und wechselnden Färbung, eine noch größere Faszination auf sie aus:

Wie wundervoll die Ufer mit ihren Bauten und immergrünen Bäumen auch sein mögen, zuletzt haftet das Auge eben doch immer wieder auf dem Meer, dessen Brandung ihm neu und interessant ist. Hellblau verschwimmt in der Ferne Luft und Wasser, dunkler blau wird die Färbung an der Küste und die weißen Spitzen der Dreiecke der Segelboote beleben die große Fläche.

Das großartigste Erlebnis in Santa Margherita war für Mathilde Berner-Roth ein Seesturm, den sie sowohl vom Optischen als auch vom Akustischen genossen hat. Das Bildliche erinnerte sie an die Sturmbilder des Schweizerers Arnold Böcklin (1827-1901), während sie die heftigen Geräusche als Wohlklang empfand, ein Klang mit dem keine italienische Oper rivalisieren könne. Die entfesselten Naturelemente, die sie mit allen Sinnen erlebte und genoss, lieferten Motive für ihr eigenes Schaffen:

Schon immer habe ich mir gewünscht, einen Seesturm zu erleben, wohlweislich vom sicheren Ufer aus. Eines Morgens erwache ich früh um 4 über einem sonderbaren Brummen und Donnern... Ist's denn möglich, dass das Meer so einen Spektakel macht? [...] Da rollen sie heran die großen Wellen und prallen mit Getöse an unsere Gartenmauer. Man meint förmlich Erdbeben zu verspüren [...] Wie da die große weiße Brandung in die Klippen schlug, zurückspritzte und in tausend Bächlein an dem schwarzen Gestein herabrieselte, ein lebendig gewordenes Böcklinbild dieses Spiel der Wellen. Drohend violettgrau lastete der Himmel, die Wogen erschienen smaragdgrün, der Gischt weiß wie Kalkmilch. Dazu der unbeschreibliche Aufruhr in Luft und Wasser, das orgelte eine Frühlingssymphonie von ungekannter Wucht [...] Gejauchzt habe ich vor Begeisterung, es hörte es ja niemand, das Meeresbrausen übertönt die schwache Menschenstimme [...]. Dieses Naturkonzert da draußen, mitten in der Brandung, kann man für Geld nicht hören und dennoch macht's nachhaltigeren Eindruck als alle italienischen Opern.[...] Am Nachmittage versuchte ich dann von dem großen Seegang etwas darzustellen [...]. Zwar malte ich Pastell, aber unfreiwillig Aquarell, denn es hat so viel aufs Blatt geregnet, dass die Geschichte verschwamm und das Papier ganz verbeult getrocknet ist. Immerhin habe ich das Meer in den verschiedensten Stimmungen und Beleuchtungen festgehalten.

Auf ihren Ausflügen im Ort und dem nahegelegenen Portofino bewunderte die Malerin und Schriftstellerin die spezifische, üppige Flora des Mittelmeergebietes, die sie faszinierte und inspirierte.

Etwas landeinwärts bin ich in den nächsten Tagen zur Höhe gestiegen, ungefähr 300 Meter auf dem Grat [...]. Und einen Strauß wie ich noch keinen besaß, durfte ich auf dem Abstieg pflücken, wo lieblichste Flora das Herz erfreut. Rosmarin-Bäumchen zwei Meter hoch mit frischgrünen Blättern und blauen Blüten locken die Bienen an, Erika-Bäumchen weiß blühend nicht minder. Süß duftende Narzissen wachsen wild im Grase und ebenso großblumiger Immergrün. Auch wilden Asparagus und ungekannte Efeusorten trifft man an und die Farnwedel schießen hoch ins Kraut. Der Weißdorn ist schon im März verblüht, im April ist's am Mittelmeer Sommer.

Mathilde Berner-Roth war auch an kulturhistorischen Aspekten interessiert, wie z. B. dem Anfertigen von Klöppelspitzen²⁷, das zur Zeit ihres Italienaufenthalts in Ligurien noch von allen weiblichen Personen – von kleinen Mädchen bis zu Greisinnen – gepflegt wurde. Die Erzeugnisse dieser traditionsreichen Hausindustrie, die den Familien ein zusätzliches Einkommen sicherten, waren historischen Mustern nachempfunden, geschmackvoll und von guter Qualität.

Allerdings befinden wir uns in Ligurien im Zentrum der Spitzenindustrie, oder richtiger gesagt Heimarbeit. In Santa Margherita und Portofino klöppeln fast alle Frauen, sogar schon kleine Mädchen und noch halbblinde Greisinnen. Es ist ganz einzigartig, wie sie da vor ihren Haustüren sitzen [...] an ihren kleinen Tischen und emsig arbeiten [...]. Es müssen hierorts gute Spitzenschulen bestehen, denn man arbeitet nach alten Mustern und Museumsstücken, selbst das kleinste Einsätzchen und Quadratchen hat Stil und Rasse.

Mit dem Besuch in Genua beim Marinemaler Gerolamo Varese (1860-1935), einem Bekannten der Familie Berner-Roth, in dessen Haus sie die typisch südländische Gastfreundschaft genießen und „wieder einmal in einem Atelier nach Herzenslust herumstöbern“ durfte, klang der Italienaufenthalt der Künstlerin aus. Aus dem italienischen Frühling trat sie die Heimreise an und wurde in Zürich von ihrem Mann „an der Bahn im Wintermantel“ empfangen.

²⁷ Klöppeln ist eine Handarbeitstechnik, bei der mittels Klöppel (spindelförmige, meist aus Holz gefertigte „Spulen“) und dem daran aufgewickelten Garn verschiedenartige Spitzen gefertigt werden. Die Herstellung der Handklöppelspitze beruht auf einem systematischen Wechsel von *Verdrehen* – *Verkreuzen* – *Verknüpfen* – *Verschlingen* von Fäden im Mehrfachsystem. Die ersten Quellen für das Klöppeln sind Musterbücher des 16. Jahrhunderts aus Italien, wo man auch den Ursprung der Technik vermutet. Das erste reine Musterbuch für die Klöppeltechnik erschien ca. 1557 in Venedig: *Le Pompe*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kl%C3%B6ppeln> (Zugriff 12.11. 2013).

Es könnten noch zahlreiche Beispiele angeführt werden, die den Reisebericht Mathilde Berner-Roths lesenswert machen. Die Autorin besitzt eine feine Beobachtungsgabe und zeichnet durch Häufung von Epitheta, durch Einsatz von Vergleichen und anderen Stilmitteln anschauliche und beeindruckende Bilder der entfesselten Naturgewalten, der reichhaltigen Pflanzenwelt der italienischen Riviera sowie des Verhaltens der heimischen Bevölkerung und der Touristen. Sarkasmus und Ironie würzen ihre Aufzeichnungen.

Fazit

Die Bedeutung der Malerin und Schriftstellerin Mathilde Roth liegt nicht unbedingt in der Qualität ihres malerischen und literarischen Schaffens, sondern darin, dass sie es zu einer Zeit, als Frauen noch hart darum kämpfen mussten, einen Beruf auszuüben, gewagt hat, ihre Begabungen zu pflegen. Frauen wie Mathilde Roth haben der nächsten Generation den Weg geebnet, sich als Künstlerinnen zu etablieren und vom siebenbürgischen Publikum ernst genommen zu werden. Während die Besprechungen und Kritiken Aufschluss über die Rezeption ihres malerischen Oeuvres geben, haben wir keine Belege für die Rezeption ihrer literarischen Produktionen. Nachdem diese jedoch auch heutzutage noch mit Interesse gelesen werden können, ist anzunehmen, dass sie bei den Lesern gut angekommen sind, da sie von Reisezielen berichten, die nur Wenigen zugänglich waren.

Bibliographie:

- Berner-Roth**, Mathilde: *Wintertage im Engadin*. In: „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“ (SDT), Nr. 11895, 21. Februar 1913, S. 4-5; Nr. 11896, 22. Februar 1913, S. 4-5; 10.
- Berner-Roth**, Mathilde: *Ein Sonntag im Züricher Bethanien*. In: SDT, Nr. 13685, 20. Oktober 1918, S. 4-6.

- Berner-Roth**, Mathilde: *Eine Audienz bei Hans von Kahlenberg*. In: SDT, Nr. 13697, 3. November 1918, S. 4-5.
- Berner-Roth**, Mathilde: *Zürich um die Winterzeit. (Plauderei von Mathilde Berner-Roth)*. In: SDT, Nr. 14028, 14. Januar 1920, S. 1-2.
- Berner-Roth**, Mathilde: *Am Comersee. (Italienische Briefe von Mathilde Berner-Roth)*. In: SDT, Nr. 15426, 30. Oktober 1924, S. 2-3; Nr. 15427, 31. Oktober 1924, S. 2-3.
- Berner-Roth**, Mathilde: *Riviera I. (Reisebriefe von Mathilde Berner-Roth)*. In: SDT, Nr. 15615, 21. Juli 1925, S. 2-3; *Riviera II*. In: SDT, Nr. 15616, 22. Juli 1925, S. 2-3; *Riviera III*. In: SDT, Nr. 15617, 23. Juli 1925, S. 3-4;
- Berner-Roth**, Mathilde: *Am Lago maggiore*. In: SDT, Nr. 15904, 8. Juli 1926, S. 2-3; SDT, Nr. 15905, 9 Juli 1926, S. 2-4;
- Berner-Roth**, Mathilde: *Pilatusfahrt*. In: SDT, Nr. 15982, 7. Oktober 1926, S. 2-3;
- Berner-Roth**, Mathilde: *Die Trachtenfrage*. In: SDT, Nr. 15910, 2. September 1926, S. 10.
- Lutsch**, Helga, (2013): *Mathilde Roth 1873-1934, eine vergessene siebenbürgische Malerin*, Heidelberg.
- Streitfeld**, Theobald (2011): *Malerin neu entdeckt. Zu Leben und Werk der Unterwälder Künstlerin Molly Horn-Marlin*. In: „Mühlbach und der Unterwald. Schriftennachlass Theobald Streitfeld“ (Hg. Christian Rother, Volker Wollmann), Hora Verlag Sibiu/Hermannstadt, Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, 2011, S. 193-197.
- Wittstock**, Manfred: *Künstlerbriefe aus den Jahren 1850-1917 im Hermannstädter Künstlerarchiv*. In: „Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde“, Nr. 1 1996, S. 61-64.
- MS 370**, Brukenthalbibliothek, Hermannstadt.
Katalog der Ersten Ausstellung von Arbeiten siebenbürgischer Künstler. (30 Juli bis 26. August 1905), Hermannstadt.